

Der Landwirt in Nassau.

Blätter für Landwirtschaft, Weinbau und Genossenschaftswesen

Unter Mitwirkung nassauischer
Landwirte herausgegeben ::
Garantirte Auflage 22000 Exemplare

sowie Hauswirtschaft.

Geschäftsstelle: Nikolastraße 11.
Fernspr. 199 :: Schriftleitung: Fernspr. 133

Erscheint alle vierzehn Tage.
Anzeigenspr. die Kolonizelle 30 Pfg.
:: Restamezelle Mart 1.50. ::

Nr. 8.

Wiesbaden, den 29. April 1915

7. Jahrgang.

Landwirtschaftl. Berichte.

Grünfütterung beim landwirtschaftlichen Nutzgeflügel.

Von einem nassauischen Geflügelzüchter.

Die Kriegswirren, die sämtliche Zweige der Landwirtschaft stark beeinflussen und ganz bedeutende Umwälzungen bewirken, üben auch auf die Geflügelzucht insofern ihren Einfluß aus, als manche Futtermittel, die aus dem Auslande kommen, überhaupt nicht zu beschaffen sind, andere nur zu solch hohen Preisen, daß von einer lohnenden Zucht gegenwärtig nicht die Rede sein kann. Diejenigen Züchter, welche die benötigten Futtermittel ankaufen müssen, sind oft in der größten Verlegenheit, auf welche Weise sie die hungrigen Schnäbel sättigen sollen. Selbst besser situierte Landwirte müssen die sonst übliche Körnerfütterung einschränken oder gar ganz einstellen, schon aus allgemeiner vaterländischer Rücksicht. Wie sehr nachteilig der Futtermangel sich geltend macht, geht schon daraus hervor, daß die meisten Geflügelzüchter kaum den Mut besitzen, das Brutgeschäft beginnen zu lassen. Aber die Einstellung der Zucht wäre ein großer Fehler, der sich im nächsten Winter bitter rächen müßte. Ganz so schlimm ist die Sache ja auch gar nicht, wenn man jetzt solche Futtermittel heranzieht, die man sonst weniger berücksichtigte oder gar verachtete.

Wir möchten daher gerade jetzt, wo draußen alles wieder grünt und sproßt, besonders auf das Grünfutter aller Art aufmerksam machen, das billig, vielfach sogar kostenlos zu beschaffen und sowohl frisch als getrocknet zu verfüttern ist. Unser Geflügel, vor allem die Hühner, Enten und Gänse, zeigt bekanntlich eine große Vorliebe für das Grünfutter. Mit wahren Heißhunger stürzen diese Tiere sich darüber her, wenn sie es eine Zeitlang haben entbehren müssen. Der sorgfältige Züchter gewährt seinem Geflügel auch möglichst freien Auslauf, bei dem es neben Insekten und Würmern auch allerlei grüne Epithen findet. Auch den Tieren, die in Einfriedigungen gehalten werden müssen, sollte man Grünfutter in reicher Menge darbieten, sei es in Gestalt von Rüben, Dickwurz, Kohl und Gemüse oder nur gewöhnliches Gras, das ebenfalls nicht nur viele sogenannte Nährsalze enthält, durch die die Verdauung gefördert und das Blut gereinigt wird, sondern auch gewisse Bestandteile von Eiweiß, Fett und Stärkemehl zur Bildung von Fleisch und Eiern. Schon der Umstand, daß manche Tiergattungen ausschließlich oder doch vorzugsweise von Grünfütterpflanzen leben, dabei gut gedeihen und kräftig werden und es zu hohen Leistungen bringen, liefert den Beweis, daß das Grünfutter nicht so arm an Nährstoffen sein kann, als mancher Züchter glauben mag. Selbstverständlich wollen wir nicht der ausschließlichen Grünfütterung beim Geflügel das Wort reden, denn Grünes allein würde nicht ausreichen, bei unseren Geflügelstüben auch die Eierlage zu fördern. Es müssen, besonders während der Legezeit, noch andere Futtermittel (Körner) dazu kommen, die die benötigten Nährstoffe in weit höherem Maße enthalten als Grünfutter. Als Ersatz für fehlende Nahrung und zur Sättigung ist Grünfutter aber jetzt dringend zur Verwendung zu empfehlen.

Man findet Grünzeug überall in Gestalt von Unkräutern, oft mehr als einem lieb ist, in Gärten, Gräben, an Weg- und Feldrainen, auf Dehänderreien usw., und die Beseitigung dieser „Unkräuter“ erscheint oft sogar sehr er-

wünscht. Dazu kommen noch die vielen Abfälle vom Gemüse, die ebenfalls mit großem Vorteil als Grünfutter zu verwenden sind. Wer sein Geflügel eingefriedigt halten muß, Sorge dafür, daß er stets solches Grünzeug für sein Geflügel zur Verfügung hat; damit fördert er nicht nur die Gesundheit der Tiere, sondern er sorgt auch für die Verbilligung der Fütterung. Zu viel des Grünfutters reicht man wohl kaum, meist wird es zu wenig sein. Für Hühner darf schon die Hälfte, bei Enten dürfen schon zwei Drittel des Futters aus Grünzeug aller Art bestehen; bei Gänsen noch mehr.

Bereicht wird Grünfutter am besten in zerkleinertem Zustande, denn gibt man es unzerkleinert, so picken die Hühner die zarteren Blätter ab und lassen die harten Stengel, die aber auch noch reichlich Nährstoff enthalten, zurück, während sie zerkleinert noch voll ausgenutzt werden. Zur weiteren Futtersparnis Sorge man schon im Frühjahr und Sommer dafür, daß die nicht im frischen Zustande verbrauchten Grünstoffe getrocknet und für den Winter aufgespart werden. Ganz vorzüglich geeignet ist Kleeheu als Futter für die Hühner, wie der Schreiber dieses Artikels auf Grund jahrelanger Erfahrung weiß. Das Kleeheu wird zerkleinert und vor der Verfütterung mit kochendem Wasser überbrüht und dann nach dem Erkalten mit Kleie, Schrot und dergleichen angemengt. Dieses Weichfutter ist sehr bekömmlich und wird von den Tieren mit Gier verzehrt. Wer selbst kein Gelände als Eigentum besitzt, um Grünfutter zu bauen, suche nur draußen in der Natur, da wird er schon kostenlos vieles finden, was seinen Zwecken dienlich gemacht werden kann: Unkräuter, für deren Beseitigung der Landwirt sogar froh wäre, Löwenzahn, Sternmiere, Disteln u. a. Selbst die vielverachtete Brennessel bildet, in frischem Zustande fein geschwitten unter das Rüdennutter gemengt, ein Gesundheit und Wachstum der Rüdennutter (auch der jungen Gänse) förderndes Futter, das auch, getrocknet, im Winter gern gefressen wird und die Vegetabilität ungemein fördert.

So bieten sich auch dem Geflügelzüchter mancherlei Mittel und Wege, sich den Verhältnissen der Kriegszeit anzupassen, um auszuhalten und durchzuhalten. Er werfe nicht gleich die Flinte ins Korn, wenn es einmal mit dem Futter knapp hergeht und von einer Rentabilität keine Rede mehr sein kann. Die Zeit wird auch wieder anders, und da müßte er es bitter bereuen, wenn er seinen Geflügelbestand verkleinert oder gar ganz abgegeben hätte. Grünfutter kann über manchen Mangel hinweghelfen. Für jeden Geflügelzüchter gelte die Mahnung: „Galt' aus!“

Hochstand der Schweinepreise.

Vor dem Ausbruch des Krieges waren die Schweinepreise auf dem Berliner Viehmarkt ungewöhnlich niedrig. Vollfleischige Schweine von 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht kosteten im Juli vorigen Jahres für 50 Kilo Lebendgewicht durchschnittlich nur 43,72 M., das heißt weniger als in irgend einem Monat seit Juli 1911. In den ersten beiden Kriegsmonaten schwankten die Preise dann ziemlich heftig, sodaß sich der Mittelpreis an den einzelnen Markttagen im August zwischen 41 und 56 M., im September zwischen 43,50 und 57,50 M. bewegte. Im Oktober setzte dann eine gewisse Stetigkeit ein. Die Mittelpreise betrugen im Oktober 52,50 bis 60,50 M., im November 56 bis 61,50 M., im Dezember 59,50 bis 65 M. Immerhin hatte sich bereits gegen Ende Dezember ein Anziehen der Preise geltend gemacht. Am 30. Dezember betrug der Mittelpreis 65 M., das heißt mehr als an irgend einem

Markttage seit Februar 1913. Am 2. Januar stieg er weiter auf 69 M., bewegte sich vom 6. bis 16. Januar zwischen 65,50 und 67,50 M. und stieg dann ohne Unterbrechung bis auf 87,50 M. am 10. Februar. In der Folgezeit bis zum 27. März schwankte er zwischen 81 und 90 M. Seitdem hat nur eine einzige Notierung stattgefunden: am 7. April mit 99 M.!

Für die Magerschweine war die Preissteigerung in der Kriegszeit weit schwächer. Vollfleischige Schweine unter 160 Pfund Lebendgewicht kosteten im Juli vorigen Jahres für 50 Kilo Lebendgewicht durchschnittlich 41,17 M. Während nun bis zum November der Preis für Schweine von 240 bis 300 Pfund bereits um 14,85 M. angezogen hätte, betrug die Steigerung für Magerschweine nur 6,65 M. In den beiden folgenden Monaten stiegen die Preise für Fettschweine um 10,93 M., für Magerschweine um 10,52 M. Dann aber setzte die ungeheure Preissteigerung der Fettschweine ein, die zur Folge hatte, daß der Preis am 7. April um 29,50 M. höher war als im Durchschnitt des Januar, während der Preis der Magerschweine gleichzeitig nur um 20 M. stieg. Im ganzen ist der Preis der Magerschweine von 41,17 M. im Juli auf 78 M., das heißt um 89 Prozent, gestiegen, während der Preis der Fettschweine von 43,72 M. auf 99 M., das heißt um 126 Prozent, stieg.

In Friedenszeiten standen die Preise der Schweine unter 160 Pfund meist nur um 4 bis 6 M. für 50 Kilo niedriger als die der Schweine von 240 bis 300 Pfund. Dies Verhältnis änderte sich erst mit dem Preissturz in der zweiten Septemberwoche vorigen Jahres, der für die Fettschweine nur vorübergehend war, während er für die Magerschweine längere Zeit wirksam blieb. So stieg der Preisunterschied von 4,51 M. im August auf 8,21 M. im September und 10,67 M. im Oktober. Auf dieser Höhe etwa hielt er sich im November (10,75 M.), Dezember (10,81 M.) und Januar (11,61 M.). Dann aber nahm er infolge der ungeheuren Preissteigerung für Fettschweine sehr zu. Im Februar betrug der Unterschied 19,50 M., und auf ähnlicher Höhe hielt er sich in der Folgezeit.

Mittlere Schweinepreise für 50 Kilo Lebendgewicht
Berlin 1913 bis 1915.

Monat	Vollfleischige Schweine 240 bis 300 Pfund			Vollfleischige Schweine unter 160 Pfund		
	1913	1914	1915	1913	1914	1915
Januar . . .	65,63	53,50	69,50	61,00	50,06	58,34
Februar . . .	63,38	50,32	85,88	58,69	46,88	66,38
März . . .	62,06	47,69	87,92	57,11	44,38	71,28
April . . .	56,67	46,06	99,00	51,78	43,56	78,00
Mai . . .	54,45	44,50		50,95	41,78	
Juni . . .	54,25	43,94		50,57	41,07	
Juli . . .	60,67	43,72		56,39	41,17	
August . . .	61,67	48,95		59,11	44,44	
September . . .	60,07	49,84		58,19	41,63	
Oktober . . .	59,78	57,73		56,11	47,06	
November . . .	57,89	58,57		53,34	47,82	
Dezember . . .	54,76	61,32		50,57	51,01	
Jahr	59,27	50,51		55,32	45,07	

Audere Städte weisen eine ähnliche Entwicklung auf.
Dr. R. Kuczynski.

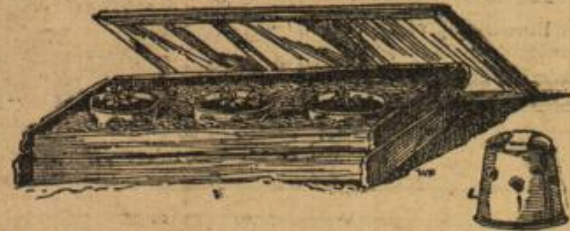
Zur Kriegsgemüsetreiberei.

Mit 2 Abbildungen.

(Nachdruck verboten.)

Im Interesse der Sicherung der Volksernährung in dieser sorgenvollen Kriegszeit kommt es darauf an, daß jedes Fleckchen Gartenland nicht nur recht sorgfältig, sondern möglichst häufig ausgenutzt wird. Letzteres gelingt um so leichter, je früher die erste Ernte fällt. In erster Linie erreicht man das durch den Anbau früher Saaten. Diese aber kann man noch um vierzehn Tage früher haben, wenn man sich im Besitze eines Frühbeetkastens weiß und sich einer ganz neuen Erfindung bedient, nämlich der Papptöpfe. Der Verfasser dieses kleinen Hinweises hat zwei Jahre hindurch mit zweitausend solcher Papptöpfe Versuche gemacht, die ungemein günstig ausgefallen sind. Besonders für Bohnen, Erbsen, Gurken, Kürbis, Melonen, Tomaten, Frühkohl und Kohlrabi ist die Verwendung der zudem sehr billigen Papptöpfe (Abb. 2) dringend zu empfehlen. Sie bestehen aus einer weichen Pappe. Die Wände sind von großen Löchern durchbrochen; der Boden besteht lediglich aus zwei gekreuzten Pappbändern. Die Samen, beziehungsweise jungen Pflänzchen werden mit guter Erde eingekannt und die Papptöpfe im Frühbeetkasten, den

man sich aus einigen Brettern und einem alten Fenster leicht herstellen kann und den man mit einer fußhohen Erd- oder Sägespäne- oder Torfmullschicht angefüllt hat, bis an den Rand eingelassen. (Abb. 1.) Von einer solchen, gleichmäßig feucht zu haltenden Schicht umgeben, und unter dem Schutz des Glases entwickeln sich die Pflänzchen sehr schnell und entsenden ihre Wurzeln weithin durch die Pöcher in Wand und Boden, ja sogar durch die weitgewordene Pappe. Diese hält aber das Erdreich immer



noch genügend zusammen, um bei einiger Vorsicht den Ballen unversehr zu verpflanzen. Mit überreichlich Wurzeln ausgestattet und ungestörtem Wurzelballen wachsen die Pflänzlinge auf dem Gartenbeet sofort an und weiter, während sonst dem Verpflanzen eine Zeit des Stillstandes von mindestens sechs bis acht Tagen erfolgt. Man gewinnt dadurch alles in allem bis zu vier Wochen, hat sein Gemüse um soviel früher und das Beet soviel zeitiger zur Neubestellung frei.

Mangold.

Mit Abbildung.

Nachdruck verboten.

Dieses Gemüse ist nicht überall bekannt und auch nicht etwa ein überaus feines Gemüse. Wenn ich es an dieser Stelle empfehle, dann geschieht es in Rücksicht auf den Krieg. Denn es gibt kaum ein Gemüse, welches so große Mengen bringt. Von etwa 10 Quadratmetern Fläche habe ich für meinen eigenen Haushalt von 15 bis 16 Personen stets reichlich gehabt, um zwei Mittagsgerichte wöchentlich zu ernten, und zwar von Anfang Juni bis tief in den Herbst.

Diese Gemüsepflanze erzeugt schön gewellte, sattgrüne Blätter, die sehr dicke, silberweiße fleischige Mittelrippen und Blattstiele besitzen. Rippen und Stiele werden abgezogen und wie Schwarzwurzeln oder Teltower Rübschen



behandelt, nachdem sie in fingerlange Stücke geschnitten sind. Die saftigen Blattflächen geben ein spinatarartiges Gemüse, das von vielen Leuten dem Spinat vorgezogen wird. Man bricht immer die ältesten Blätter, von jeder Pflanze höchstens 2 bis 3. Am ersten Tage verwendet man das Blattgrün, an einem späteren die bis dahin kühl lagernden Rippen. Im Rheingebiet und in Nassau wird der Mangold auch sehr dick gefäht. Die Stiele bleiben dann dünner und die Blätter kleiner. Sie werden dann wie Grünkohl (Braun-, Winter-, Krauskohl) zubereitet.

Der Anbau ist einfach. Ein gut gedüngtes Beet wird umgegraben. Man sät in Reihen, die etwa 25 Zentimeter Abstand haben sollen. Ist die Saat etwa 2 Zentimeter hoch, wird sie derart ausgedünnt, daß nur alle 10 Zentimeter ein recht kräftiges Pflänzchen stehen bleibt. Fleischnes Gaden, reichliches Düngen, am besten, indem man den Dünger in geringen Mengen in der Gießkanne ver-rührt, fördern die Pflanzen sehr schnell und sie geben bei solcher Behandlung, unermüdlich die ihnen genommenen Blätter erscheid, starke Ernten. Die empfehlenswertesten Sorten heißen „Lukullus“ und „Silbermangold“. Für einen Haushalt von 6 Köpfen reicht für 25 Pfg. Samen. R

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Nach dem 88. Jahresbericht der Landwirtschaftsschule Weilburg zählte die Anstalt am 1. März 1915 106 Schüler. Die landwirtschaftliche Winterschule war von 7 Schülern besucht. Die Notrelleprüfung bestanden 9, die Reifeprüfung 8 Schüler. Dem pädagogischen Seminar für Kandidaten des landw. Lehramts gehörten im abgelaufenen Jahre 9 Herren an.

Vom Kuratorium zog Regierungs- und Schulrat Dr. Grau ins Feld, vom Lehrerkollegium Oberlehrer Dr. Heyl. Ersterer erhielt das Eisene Kreuz. Von den Mitgliedern des Seminars riefen 6 im Feld, 2 erhielten das Eisene Kreuz. Von den Schülern des Jahrgangs 1914/15 stellten sich 12 dem Vaterland zur Verfügung.

Die Lehrerbibliothek hat sich von 4986 auf 5030 Werke, die Schülerbibliothek von 450 auf 474 Werke vermehrt.

Genossenschaftswesen.**Spar- und Darlehnskasse Dellenheim.**

Unsere Spar- und Darlehnskasse, E. G. m. u. S., hat sich auch während des Krieges in erfreulicher Weise entwickelt. Sie zählt zurzeit 94 Mitglieder. Die Spareinlagen betrugen am Schlusse des letzten Jahres 84 729,88 M., der Gewinn 748,76 M. Die letzte Vermögensübersicht schloß ab in Soll und Haben mit 157 061,94 M.

Landwirtschaftlicher Konsumverein Wildsachsen.

⊙ Aus Wildsachsen, 25. April, wird uns geschrieben: Der hiesige landwirtschaftliche Konsumverein blüht dieser Tage auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Vor der Gründung desselben bestanden hier, bei 300 Einwohnern, wohl zwei Wirtschaften, aber es fehlte jegliche Gelegenheit, den Bedarf an Haus- und landwirtschaftlichen Artikeln im Orte zu decken. Wenn nicht ein hochbetagter, alleinstehender Jude von Zeit zu Zeit eine Traglast Tabak in Mainz geholt, hätten die Raucher auch den edlen Rauchstoff selbst von auswärts beziehen müssen. Da wurde durch den damaligen Lehrer Wittgen der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe geweckt und derart gefördert, daß sich nach kurzer Zeit sozusagen „das ganze Dorf“ zu einer Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht zusammenschloß und dadurch Vorteile erzielte, an die man vorher kaum zu denken gewagt hatte. Nicht nur, daß die Waren in bester Güte beschafft und mit einem ganz geringen Aufschlag an die Mitglieder abgegeben wurden, der ganze Reingewinn, der sonst in Taschen Einzelner fließt, kam alljährlich sämtlichen Mitgliedern in Form weiterer Waren zugute, die nach Maßgabe des Jahresbezugs als Gewinnanteile verteilt wurden. Der Wert dieser Gewinnanteile bezifferte sich bei einem Warenbezug von 18- bis 20 000 Mark nicht selten auf 3000 Mark im Jahre. Welchen Einfluß der gemeinsame Bezug von Futter- und Düngemitteln auf Ackerbau und Viehzucht gewann, kann nur der beurteilen, der die früheren Verhältnisse gekannt. Leider hat die frühere Einigkeit, die ja bekanntlich stark macht, nicht angehalten und es gehören der Genossenschaft nur noch 23 Mitglieder an, doch hoffen wir zuversichtlich, daß diese umso fester zusammenstehen und im neuen Vierteljahrhundert der alte Bestand wieder erwachsen werde, zum weiteren Segen der aufblühenden Gemeinde.

Vorschuß- und Kreditverein zu Bad Ems.

♂ Der hiesige Vorschuß- und Kreditverein, E. G. m. u. S., kann in diesem Jahre auf eine fünfzigjährige Wirksamkeit zurückblicken. Im Frühjahr 1865 gegründet, konnte der Verein dieser Tage seine 100. Generalversammlung abhalten. Direktoren des Vereins waren von 1865 bis 1872 Max Gynn, bis 1875 Karl Werner, bis 1893 Friedrich Kurz, bis 1897 Albert Kauth, bis 1910 August Göbel und seitdem Karl Ludwig Voh. Während der Verein im ersten Jahre seines Bestehens eine Einnahme und Ausgabe von 972 Gulden hatte, betrug der Umsatz im Jahre 1914 über 6 Millionen. Von 1867 an wurde auch von dem Kreditverein im Hinterhause des „Römerberg“ eine Gewerkschalle unterhalten, die jedoch Mitte der 70er Jahre wieder einging, da sie sich nicht als einträglich erwies.

*

Für das Geschäftsjahr 1914 beläuft sich der Reingewinn auf 13 057,64 Mark; es wurde die Verteilung wie folgt beschlossen: 10 Prozent dem Reservefonds angeschrieben, 5 Prozent dem Mobilienkonto abgeschrieben,

6 Prozent Dividende an die Mitglieder verteilt, $\frac{1}{2}$ Prozent Debet-Zinsen an die Konten in laufender Rechnung zurückvergütet, der Spezialreserve 3060,25 Mark zugewiesen und der Rest von 391,85 Mark auf neue Rechnung vorgetragen.

Vorschuß- und Sparkassenverein Holzappel.

In der am 25. April stattgehabten Generalversammlung wurde der Jahresbericht für 1914 verlesen. Bei einem Umsatz von 810 114,52 M. wurde ein Reingewinn von 5422,62 M. erzielt. Nach Beschluß der Generalversammlung sollen hiervon $5\frac{1}{2}$ Proz. Dividende verteilt, dem Reservefonds I 550 M. und dem Immobilienkonto 200 M. gutgeschrieben, für Kriegsreserve 200 M. zurückgelegt und der Rest von 787,62 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die angelegten Sparkassenaelder haben die Höhe von 386 354,99 M. erreicht.

Vorschußverein Höchst a. M.

Auch diese drittgrößte unter den Kreditgenossenschaften unseres Bezirks hat im Jahre 1914 trotz Krieg wieder ansehnliche Ergebnisse erzielt. Die Generalversammlung war von 38 Mitgliedern besucht. In seinen einleitenden Worten betonte der Vorsitzende Herr C. Kayser, daß dies die erste Generalversammlung des Vereins sei, die während eines Krieges abgehalten werde. Obwohl der Verein schon die Kriegsjahre 1864, 66 und 70/71 erlebt habe, so sei zur Zeit der jährlichen Hauptversammlung immer schon wieder Friede gewesen. Die Vorschläge über die Verteilung des Reingewinns von 114 024,91 M. wurden genehmigt. Die Mitglieder erhalten 5 Proz. Dividende (bisher 7 Proz.), eine besondere Kriegsreserve wird mit 20 000 M. dotiert. Dem Reservefonds werden 11 805 M. zugeführt, dem Spezialreservefonds I (Pensionsfonds) 5000 M., dem Spezialreservefonds II 10 000 M., auf das Geschäftsgeldgebäude werden 640,75 M., auf das Mobilienkonto 1650,80 M. abgeschrieben, verschiedenen Kassenverbänden, Vereinen usw. werden 500 M. überwiesen und 3429,06 M. werden auf neue Rechnung vorgetragen.

Die Neuwahl zum Aufsichtsrat ergab die einstimmige Wiederwahl der Herren C. Kayser und S. Schäfer.

Vorschuß- und Kreditverein Caub.

Km. Caub, 19. April. Der Vorschuß- und Kreditverein Caub, E. G. m. u. S., hat sein 54. Geschäftsjahr vollendet. Es konnten wieder wie in den früheren Jahren bei einem gegen das Vorjahr um 800 M. höheren Reingewinn von 8826 M. $5\frac{1}{2}$ Prozent Dividende verteilt werden. Die Zahl der Mitglieder ist, wohl infolge der vorläufigen Einschränkung der Darlehen-Vorschuß- und Hypotheken-Gewährung, wie sie der Krieg mit sich brachte, um 23, auf 668 zurückgegangen. Dagegen haben sich die Sparkasseneinlagen, trotz der bei Ausbruch des Krieges flutartig anschwellenden Angstabhebungen, um fast 3000 Mark auf 763 783 M. gehoben. Der Verein kann also bei einem Gesamtumsatz von mehr als $3\frac{1}{2}$ Millionen Mark auf ein erfreuliches Geschäftsjahr zurückblicken. Das ist auch ein kleiner Beitrag zum Nachweis von der wirtschaftlichen Stärke des deutschen Volkes in schwerer Zeit.

Hauswirtschaft.**Mais als Kriegsnahrung.**

Von Friedrich Wilhelm Drepohl, Bad Nassau.

In dieser Zeit des Mangels an Nahrungsmitteln dürfte es von großer Wichtigkeit sein, daß auch in unserem deutschen Volke die Bedeutung des Mais als menschliche Nahrung allgemeine Beachtung finde. Bei südlichen Völkern, wo die Kartoffel sich nicht so eingebürgert hat wie bei uns, bildet der Mais längst ein Hauptbestandteil des Nahrungszettels. Ja, in Italien und auf dem Balkan ist er tägliche Speise und steht als Volksnahrungsmittel an erster Stelle. Selbst in Oesterreich und vor allem in Ungarn ist die Maisverwendung in der Küche allgemein an der Tagesordnung, und zwar mit vollem Recht.

Der Nährgehalt des Mais ist ein hoher. Bekanntlich braucht der Mensch zu seiner Ernährung hauptsächlich Eiweiß, Fett und Kohlehydrate. Der Mais enthält diese drei Nährstoffe in besonders hohem Grade. Während die bei uns als Volksnahrungsmittel sehr geschätzte Kartoffel nur 1,06 Teile Eiweiß, 0,08 Teile Fett und 21 Teile Kohlehydrate auf hundert Teile enthält, sind im Mais 8 Teile Eiweiß, 4 Teile Fett und 68,6 Teile Kohlehydrate auf hun-

bert Teile enthalten. Roggen dagegen enthält 9,9 Teile Eiweiß, 1 Teil Fett und 66 Teile Kohlehydrate. Demnach ist im Mais fünfmal soviel Eiweiß, fünfzigmal soviel Fett und mehr denn dreimal so viel Kohlehydrate als in der Kartoffel enthalten, und reicht bezüglich des Eiweiß sein Nährgehalt fast an den Roggen heran, während Mais an Fettgehalt diesen dreifach übertrifft und an Kohlehydrate nur um ein Geringes zurückbleibt. Da es in unserem Volke gegenwärtig nun besonders an den beiden Hauptnahrungsstoffen Eiweiß und Fett fehlt, welchen Mangel wir durch Kohlehydrate zu ersetzen suchen, liegt der Wert des Mais als menschliche Nahrung klar zutage. Erst kürzlich hat die ungarische Regierung erklärt, daß das dortige Kriegsbrot einen Zusatz von 50 Teilen Maismehl, und nicht wie bei uns von Kartoffeln oder Kartoffelmehl enthalte, und in Wien und Budapest fängt man bereits an, die für die österreichische Küche unentbehrlichen süßen Mehlspeisen zum größten Teil aus Maismehl zu bereiten. Um die Zubereitungsweise dieser allgemein bekannt zu machen, werden die Fahrarten der Wiener Straßenbahn bereits mit Maisverwendungsanweisungen auf der Rückseite bedruckt.

Auch ist es von Wichtigkeit zu wissen, daß der Mais durchaus schmackhafte Gerichte liefert und in grüner wie in reifer Form zur Bereicherung des Speisezettels beitragen kann. Im Nachfolgenden sei auf seine Verwendung in grüner Form hingewiesen. Bekanntlich bildet die Frucht des Mais sogenannte Maiskolben. Diese Maiskolben werden bei uns bis jetzt nur als wertvolles Viehgrünfütter geschätzt. Viele Landwirte bauen dieserhalb den Mais an. Viel größer aber wird die Bedeutung dieses Anbaues in der gegenwärtigen Zeit dadurch, daß diese Maiskolben ein sehr nahrhaftes Gemüse abgeben. Ganz jung ausgebrochen, geben sie eine vorzügliche Gemüsesuppe, die bei den deutschen Ansiedlern in Südbrazilien besonders geschätzt wird. Im vorgeschrittenen Wachstum aber bricht man sie aus, kocht sie mit Salzwasser und bereitet sie dann zu wie Spargel. In dieser Form liefert der Mais ein spargelähnliches, wohlgeschmeckendes und sehr nahrhaftes Gemüse. Es gibt noch eine dritte, aber weniger zu empfehlende Art der Zubereitung der Maiskolben — jung in Scheiben geschnitten als Salat. Die Scheiben werden zubereitet wie Gurkensalat unter Zusatz. Jedoch muß man sich an den eigenartigen Geschmack dieses Salates erst gewöhnen.

Bekannter und verbreiteter ist die Verwendung des Mais im reifen Zustande für die Küche. In diesem wird er als Maismehl oder Maisgries verwendet.

Gemeinnütziges.

Eine beehrte Mahnung an die Allgemeinheit.

Der Frankfurter Landwirtschaftliche Verein richtet folgende zeitgemäße Mahnung an das Publikum:

Die Art, wie England diesen Krieg zu einem Auswanderungskrieg gestaltet hat, macht es einem Jeden zur Pflicht, seinen Quadratmeter Landes unbenutzt liegen zu lassen und mit den zu Gebote stehenden Vorräten strengstens hauszuhalten. Dies ist in der letzten Zeit schon so oft gesagt und geschrieben worden, daß sich eine Wiederholung erübrigen sollte und doch wird scheinbar vielfach der Ernst unserer wirtschaftlichen Lage verkannt oder es fehlt an der Einsicht Einzelner.

Es ist gewiß ein kleines Verlangen und zugleich die vaterländische Pflicht eines Jeden, die Vermählungen der Landwirtschaft — durch Erzielung höchster Erträge die Vernichtungspolitik Englands zu zunichte zu machen — tatkräftig zu unterstützen. Und doch, es ist geradezu beschämend, wie häufig man auf Wanderungen und Spaziergängen sieht, daß von Ausflüglern junge Blütenzweige von Obstbäumen abgebrochen werden oder neben den Feldwegen des öfteren breite Pfade auf den Aedern, ungeachtet der darauf stehenden Pflanzungen, ausgetreten werden. Selbst quer über Getreidefelder und Kleeäcker trifft man manchmal in der Breite einer Fahrstraße, Fußwege an, welche meist von Spaziergängern und Ausflüglern herühren und nur dazu dienen, eine kurze Strecke einer Landstraße abzuschneiden oder aus sonst welcher Bequemlichkeit des Publikums. Auch auf viel Ertrag versprechenden Kornfeldern und Wiesen tummeln sich zahlreich unbeschnittene Kinder und vernichten so große Mengen Futtermittel, welche gegenwärtig unerlebkliche Werte besitzen.

In diesen ersten Zeiten sollte man solchen Unverstand, man könnte sagen, groben Unfug, nicht für möglich halten und es wird der gesunde patriotische Sinn der Mitbürger angerufen und ersucht, daß ein Jeder zur Abstellung solcher Mißstände beiträgt und auf diese Weise eine schöne patriotische Tat erfüllt.

(Dieser berechtigten Mahnung schließen wir uns durchaus an und hoffen, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen wird und auch die in dieser Beziehung bestehende Pflicht der Eltern erneut in Erinnerung bringt. Schriftl.)

Sprechsaal.

Deutsche Landwirte!

In den „Braunschw. landwirtschaftlichen Nachrichten“ lesen wir den folgenden, beherzigenswerten Mahnruf:

Wer heute Gelegenheit hat, aufs Land hinauszukommen, dem wird es sofort und in der jetzigen Zeit sogar unangenehm auffallen, wie die Dörfer mit Plakaten mit fremdartig klingenden Namen förmlich überpflastert sind. An allen ins Auge fallenden Stellen im Dorfe und besonders am Hause eines Händlers landwirtschaftlicher Maschinen, mag er nur nebenbei eine Schmiede oder Schlosserei betreiben, leuchten dem Wanderer Kellameisler, wie Maffey Harris, Albion, Johnston, Milwaukee, Wood, Deering, Cormick, Abriance und andere mehr entgegen, sodaß man meint, in ein fremdes Land verkehrt worden zu sein. Alle diese Namen repräsentieren Namen von englischen, kanadischen und amerikanischen Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen, die sich ein Anrecht darauf, vom deutschen Publikum beachtet zu werden, gründlich verschert haben, und die heute nur noch eine Verunglimpfung deutscher Art und Sitte sind. Für die unserem deutschen Vaterlande von diesen Ländern in so wenig gerechter Weise bezollte Feindschaft soll und muß der Deutsche nur noch Verachtung übrig und den festen Willen haben, alle Rücksichtnahme gegenüber dem, was englisch, kanadisch oder amerikanisch ist, fallen zu lassen. Reicht diese fremden Plakate herunter, sie haben es verwickelt, von uns angestaut zu werden, wie etwas Besseres, was wir nicht selbst im eigenen Lande haben könnten. Seht deutsche Plakate an ihre Stelle, denn deutsch fühlen und deutsch handeln, geht am besten auch in diesem Falle. Die ausländischen Mammonsjäger sollen ihre Maschinen verkaufen, wohin sie wollen. Ihr Landwirte in Deutschland habt sie, Gott sei Dank, nicht mehr notwendig, denn die deutsche Industrie ist leistungsfähig genug, um euch einen durchaus vollwertigen und in vieler Hinsicht besseren Ersatz zu bieten. Ihr habt nur den Versuch zu machen nötig, dann werdet ihr zu der Erkenntnis kommen, daß Deutschland nicht nur in militärischer Beziehung, sondern auch in industrieller Beziehung an erster Stelle steht. A. B.

Ein Ausnahmetarif für Thomasmehl ist am 25. März in Kraft getreten, der die Frucht für dieses wichtige Phosphorsäuredüngemittel erheblich ermäßigt. Die Ermäßigungen betragen für die Ladung von 10 000 Kilo je nach der Entfernung 3 bis 32 Mark, die dem Empfänger bar zugute kommen. Der Tarif gilt bis auf Widerruf, längstens aber für die Dauer des Krieges.

Den Thomasmehlverbrauchern kann nur angeraten werden, von dieser Vergünstigung baldigst Gebrauch zu machen und ihren Bedarf an Thomasmehl auch für den Herbst schon jetzt zu beziehen. Dieses gilt umso mehr, als Thomasmehl später noch knapper werden wird und mit dem 16. Juli höhere Preise in Kraft treten. Auch gebietet die sich immer schwieriger gestaltende Dagenachstellung, die im Herbst dieses Kriegsjahres zu nie dagewesenen Verlegenheiten führen kann, dringend, das Thomasmehl schnellstens zu beziehen.

Wie wir hören, können die Werke Posten, die zwecks Einlagerung bestellt werden, in den nächsten Tagen noch größtenteils in Gewebefäden verladen, während später voraussichtlich das Thomasmehl zumest nur in Papierfäden verladen werden kann. Wer Thomasmehl haben kann und es nicht anwendet, schadet sich zunächst selbst, dann auch, namentlich bei der jetzigen schweren Zeit, der Allgemeinheit, denn nach allen vorliegenden Erfahrungen wird eine mangelnde Phosphorsäuredüngung stark verringerte Erträge nach sich ziehen. Die jetzt in Kraft befindlichen niedrigen Preise und die hohen Frachtwerte bieten aber eine bedeutende Entschädigung für frühzeitige Abnahme und Einlagerung von Thomasmehl.